

# M u s e s t u n d e n.

## Der Bildschnitzer von Weisburg.

Roman von Ernst Eckstein.  
Hundertdreißigstes Kapitel.

Elisbeth fand weder den Vater noch den Bruder daheim. Der Vater war in den großen Hallereien beschäftigt; der kleine Wolfgang handhabte in der Nähe des Fallbalkens den Stuhlkrücken.

Elisbeth nahm die Abwesenheit der beiden für eine glückliche Vorbedeutung. So konnte niemand sie ausfragen, wenn sie jetzt ihre Vorbereitungen traf, bei dem großen Herrn vorzusprechen. Sie war überhaupt seit ihrem Zwangsgeheiß mit dem Bildschnitzer von einer wunderbaren Hoffnungsfreude befeelt. Je länger sie darüber nachdachte, um so mehr wuchs ihre Zuversicht, daß Graf Ulrich sie gnädig empfangen würde. War sie nicht von klein auf sein Liebling gewesen? Hatte er sie nicht hundertmal auf den Armen gehalten, mit ihr gespielt und getollt und sie lehren und schreiben gelehrt? Später natürlich, als sie heranwuchs, schränkte sich dieser Verkehr ein. Immer jedoch hatte der Graf ihr Geben und Nehmen mit herlicher Freude verfolgt und ihr bei jeder Gelegenheit ein gutes Wort gesagt. Er hatte sogar erlaubt, daß ihr der Kantor der Burgkirche Musik- und Gesangsunterricht erteile, was in dem Augen der Unfreien eine Bevorzugung ersten Ranges war. Rein, Graf Ulrich würde nicht unwohl dreinschauen, wenn sie — zum ersten Male in ihrem Leben — von dem hohen Herrn eine Günstigkeit erbat.

Sie trat in ihr Kämmerlein, hob den Riegel vor und begann vor dem eisernen Spiegel ihr Haar zu fröhnen. Die goldblonde Fülle, die nur mühsam zu bändigen war, umwallte ihr die entblößten Schultern wie ein leuchtender Kränzenschmuck. Sie kloht mit leise bebenden Fingern zwei lippige Zöpfe, die sie kunstvoll mit einem hellblauen Band durchflocht und dann breit um den Kopf legte. Diese eigenartige, damals noch letzte Haartracht verließ ihr bei aller Ähnlichkeit Vornehmheit, Reichtum und überaus Kraftvolles.

Oberhalb hatte sie ihr bestes Gewand aus der Truhe, ein farbes, lichtblaues Weisburger Wollgewebe, das ihr besonders gut zu Gesicht stand, und legte sich eine Goldfeste mit glatten Kreuzen um.

Ihr Gesicht glühte vor Eifer und Freudigkeit, während die Arme, die sie bis an den Ellenbogen freitrag, und der schönerunde Hals in stolzem Weis hinstanden, so daß sie jetzt beim Herausstreiten in den Burghof wirklich einer lebendigen Blume glich. Trotz der Novemberkälte legte sie kein Tuch über die Schultern.

Vor größtem Vergnügen trat sie den Leidiener Theobald, durch den sie bei dem erlauchten Herrn um anhängigen Vorstoß bat. Noch zwei Minuten brachte der Leidiener den Bescheid. Graf Ulrich von Schöffsburg warde sich freuen, das liebe Brautweibchenlein bei sich zu sehen. Elisbeth küßte, wie ihr das Blut heiß in die Schläfe stieg. Ihr Herz klopfte. Wenn der Graf

das wirklich gesagt hatte, so betries es eine vortreffliche, ihren Absichten ungemein günstige Laune.

Allo frisch auf! Theobald öffnete. Mutig, wenn auch geknickten Blicks, überdritt sie die Schwelle.

In dem Erkergemach mit den flammrot getigerten Behnstrahlen trat sie außer dem Grafen noch drei Personen: Frau Ringard, Fräulein Martina und den Pfarrer von Alten-Solde, dessen mildes, vornehmtes Antlitz von einer seltsamen Blat überhaucht war.

Elisbeth Rehmüller kam just in dem Augenblick, da Pastor Reimmar seine bereiteten Erörterungen über die Strömungen des Jahrhunderts beendet hatte. Er war der ausführliche Dolmetscher alles dessen gewesen, was der Freifrau Legthin bei ihrem Frühbesuch vorgebracht hatte.

Graf Ulrich von Schöffsburg besaß ein grandvolles Herz. So war er denn unter dem Ansturm des ehrwürdigen Geistes mehr und mehr von seinem Standpunkt zurückgewichen, zumal seine Auffassung nicht so wohl in der reinen Erkenntnis als im Instinkt wurzelte. Dinge, wie sie ihm jetzt der freimütige Reimmar entwarf, hatte er sich in gewissen Momenten selbst schon gesagt, aber sie immer wieder auf Grund seiner adligen Traditionen zurückgewiesen. Besonders nachhaltig wirkte der Scharsinn, mit dem ihn der Pfarrer von der Jügend an die Unzulänglichkeit einer umfassen Milde zu überzeugen bemüht. Was nicht mit Feuer und Stahl zu vertilgen ist, das weicht oft wie im Spiel einem verhältnissen, herabgezogenen Wort. Strenge und Grausamkeit würden die Kraft zwischen Bauer und Edelmann nur bis zur Unerträglichkeit aufwühlen. Schien vielleicht auch die vollständige Freigebung der Bauern noch etwas verfehlt, so war es doch sicher geboten, die Zügel des Freigebens ein kluges Entgegenkommen so bald als möglich zu lockern zu machen. Kurz, Herr Reimmar hatte dem Grafen die Verkündung einer Generalamnestie empfohlen, von der nur diejenigen ausgeschlossen wären, die sich einer gemeinen, über den Kriegsbrauch hinausragenden Missetat schuldig gemacht.

Wie sie ihren getreuen Seelsohn und Lehrer so mahnen und warnen hörte, einem Edelherren gegenüber, der eine neue Welt des Empfindens und Denkens aufschloß, da ward auch Fräulein Martina von ihrer dumpf-lahenden Starreheit erlöst. In ihrer Brust regte sich plötzlich die lang zurückgedrängte himmlische Güte, ein Hauch jener unendlichen Großherzigkeit, die den Feind am Kreuz noch für seine Feinde beten ließ. Sie vergaß reichliche Tränen und schmeigte sich demütig an ihren künftigen Eheberrn, der ihr jetzt in keiner Weise von den eierernen Grundbesitz früherer Jahrhunderte noch beherr und glorreicher erdient, als im Lorbeer des Siegers.

In diesem erhebenden Augenblick also trat Elisbeth Rehmüller in das Gemach, atauberrückt und gleich danach wieder leidend vor tiefer Erregung. Sie blieb hart am Eingange stehen, senkte den Blick un-

wandt auf den Fußboden und betragte die Rippen wie eine, die verzweigt nach Worten ringt.

Graf Ulrich jedoch und Fräulein Martina ahnten schon, was sie wollte. Elisbeths Verhalten beim Eintreten des gelungenen Michael Gumbrecht war den beiden nicht unbekannt. Auch über den ersten Besuch des Bildschnitzers auf der Schöffsburg hatte der Vater Elisbeths eingehend berichtet. Noch früher als ihr Verlobter hatte Martina mit der Feinsichtigkeit des Frauenherzens alles durchschaut und sich die heimlich gespannten Fäden zurechtgelegt. Jetzt unter dem Nichtstrahl ihrer neuen Erkenntnis sah sie in Michael Gumbrecht weit mehr das Opfer des Heidentums als den Befehl der Abels-truppen, weit mehr den Schutzgeist, der damals der blutigen Tollheit des Hechners gewährt hatte, als den irdischen Aufsteiger. Schon war sie entschlossen, der ätternen Elisbeth Rehmüller zu Hilfe zu eilen und den glücklichen Brautpaar so lange zu bestimmen, bis er das lebenden Mädchen all ihrer Herzensdrängnis un-günstig überhöbe.

Aber es zeigte sich jetzt, daß ihr Eingriff unnötig war. Graf Ulrich von Schöffsburg empfing das goldblonde Brautweibchenlein wie ein gültiger Vater, der den Wunsch seines Kindes erfüllt, noch eh' er gesprochen ist.

Herr! sammelte Elisbeth nach langem Schweigen, ich komme, weil es mich drängt, für einen Unglücklichen.

Da sie Graf Ulrich dem angstvollkommenen Mädchen rasch in die Rede und hieß sie freundlich herzutreten.

„Sei du getroßt!“ fuhr er dann mit ungewöhnlicher Weichheit fort. „Ich dürfte nicht nach dem Blut der Befohlenen. Ich weiß vielmehr, daß der Heiland kaum ein größeres Mord hinterlassen hat, als das hebre Gebot: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Du kannst deinem Schicksal verkinden, daß dein Leben nicht fürder behrnt ist. Was aber mit ihm geschehen soll, darüber will ich noch erstlich mit mir zu Rat gehen. — nicht unter Beihilfe eines Richters oder gar eines Kriegsmannes, sondern hier des ehrenwürdigen Priesters.“

Martina von Solde leste ihrem Verlobten die Hand auf die Schulter und küßte ihm fast überdrüßig die Stirn. Frau Ringard, deren krankhafte Aufregung noch immer nicht ganz verstanden war, murmelte unangenehm halblaut Gebete. Doch mochte sich in ihrem hochhängen Blick, der bis dahin so wütend und wütend gewesen, ein leises Vorgefühl innerer Abweglung.

Elisbeth Rehmüller stand vor dem Wohlstand des Grafen wie in Purpur getaucht. Jetzt war sie über die Waken erhaucht. Woher wußte der Graf, noch eh' sie den Namen genannt, daß sie für Michael Gumbrecht zu bitten kam? Dann aber begriff sie, daß ihr Geheimnis geoffenbart war. Einen Moment lang regte sich in ihr der Wunsch, vor der erlauchten Gesellschaft hier stracks in den Boden zu sinken. Aber das unbeschreibliche Glück ließ sie bald über die kleine Mißstimmung hinauskommen. Das war jetzt alles so gleichgültig neben der

großen, herrlichen Wahrheit, daß Michael Gumbrecht gerettet war. Und plötzlich stürzte sie in die Arme, schloß die Hand des Grafen und bedachte sie im Ueberflusse ihrer menschlichen Dankbarkeit mit glühenden Küßen.

## Hundertdreißigstes Kapitel.

Der Urteilspruch des Grafen von Schöffsburg über den Bildschnitzer lautete auf zwei Jahre Verbannung. Während dieser zwei Jahre sollte es dem Ranne verwehrt sein, das Gebiet der Stadt Weisburg, sowie das Territorium des Grafen auch nur stundenlang zu betreten — bei Gefahr alsbaldiger Festnahme. Gingen wurde ihm nachdrücklich aufgegeben, bis zum Ablauf geachteter Frist bei dem hochberühmten Meister Theobald, dem Hofbildschnitzer Joachims des Ersten von Brandenburg, seine Verfertigung fortzusetzen und sich jegliche Kunstfertigkeit anzueignen, die er dort möglich ablauden konnte.

Auch mit den übrigen Anführern und Hauptkämpfern des Bauernaufstandes verfuhr Graf Ulrich außerordentlich glimpflich. Er hielt sie mit Rücksicht auf die leicht verletzte Empfindlichkeit seiner Standesgenossen etwa ein Jahr lang in extralidiger Haft und entließ sie dann, ohne sie in der Wahl ihres Aufenthalts zu beschränken. Das überwiegende Mehrzahl der Bauern gab er schon nach Verlauf einiger Wochen frei, nachdem er ihnen durch den berechneten Raub des Pfarrers Reimmar dringlich in das Gewissen geredet. Der geistliche Herr, der jetzt nach dem plötzlichen Tod des alten Burgpredigers von Graf Ulrich in aller Form angeheißt war, übte einen merkwürdigen Einfluß auf die Rebellen. Aus ihren Gemütern schwand die Bitternis und die Trostlosigkeit. Viele von ihnen baten um die Erlaubnis, sich auf Schöff-burgischem Gebiet anzubeln zu dürfen, was Graf Ulrich, wenn auch zögernd, erlaubte. Andere wandten sich nach Rommern und Dänemarf. Nur fünf oder sechs der böst-artigsten Weisbürger wurden vom Schöffsburg-Richter zum Tode verurteilt, aber sofort zu mehrjährigem Kerker be-gnadigt.

Ruhe und Ordnung waren inzwischen überall im Gebiete des Deutschen Reichs wiederhergestellt. Weit aus in den meisten Territorien hatte der Bauer mehr einge-gahnt als gewonnen. Nur soweit sich der Einfluß des Grafen Ulrich und seiner vier oder fünf Gefolgs-männer erstreckte, war etwas von dem Aufschwüngen-epochen zu spüren, deren volles Licht erst nach Jahrhunderten anbrechen sollte.

Kurz vor Weihnachten fand auf der Schöffsburg in aller Stille die Vermählung des Grafen Ulrich mit dem Freifräulein Martina von Solde statt. Herr Reimmar hielt bei der Trauung des glücklichen Paares eine her-vorragende Predigt. Er verstand es, vor hinreißende Worte über den Geist der Zukunft und die nieder-gezwungene Rebellion in seine Rede miteinzuflechten. Be-sonders nachdrücklich hob er hervor, daß der wahrhafte Christ in der Beurteilung anderer zweifach der Vorlicht

**Drews** 1907er **Gardinen, Stores etc.**  
mit neuesten Verbesserungen!  
Markisen- u. Zelt-Stoffe, Veranden-Stoffe, Decken u. sämtl. moderne Vorhang-Stoffe.  
Interessante Teppich-Neuheiten. Moderner Cocos- u. Linoleum-Flur- u. Treppen-Belag.  
**Drews Teppichläger** sind um das Doppelte erweitert und bieten enorme Auswahl sämtlicher bekannten Teppich-Erzeugnisse zu massgebend billigen Preisen!  
Belichtung frei und ohne jede Verbindlichkeit!  
Dekorationen und Möbellstoffe aller Art in erlaunter Auswahl!  
Amerik. elektr. Fahrstuhl (Lift) eigens für den Verkehr der Kunden.  
Ausstellung und Verkauf durch 3 Stockwerke.  
Spezialhaus **DREWS**, Königsplatz-Ecke, dicht bei der Wartehalle.

Keine Waschmaschine mehr nötig! **Grösstes** Keine Waschfrau mehr nötig!  
**Wunderwaschmittel des zwanzigsten Jahrhunderts**  
**Heinzelmännchen-Schneewittchen.**  
In einer Stunde die schmutzigste Wasche rein blendend weiss, ohne jede Zutat, ohne jede Arbeit.  
Ein Versuch überzeugt Sie, dass es kein Märchen!  
In allen Drogen-Detail- und Kolonialwaren-Geschäften käuflich.  
Wegen Einrichtung neuer Verkaufsstellen wende man sich an die General-Vertreter:  
**H. Schüssler & C. Rath,**  
Leipzig, Nürnberger Str. 60. \* Tel. 1927.  
Kein Waschbrett, keine Bürste mehr! Keine Seifen- oder Waschpulver, keine Seife, kein Soda mehr!

**Julius Müller**  
Juweller  
Gebr. 1856  
Schuhmachergasse 9  
**Confirmanden-Gechenke**  
jeder Ausführung Gold und Silber zu billigsten Preisen.

**J. Schneider & Co.,**  
Speiditions- und Kohlgengeschäft,  
Comptoir: Ritterstr. 19. Niederlage: Leipzig-Neustadt, Leussner Tauscher Str. 37.  
Alleinverkauf der auf vielen Ausstellungen mit ersten Preisen gekrönten, anerkannt vorzüglichen  
**Rositzer Brikets, Marke „Rositz“**  
Lager bester Hausbrandkohlen aller Art. Westf. Coks, Engl. Anthracitkohlen.  
Lieferung ausgezeichnetster Kohlen und Brikets für Industrie zu billigsten Preisen.  
Neue prakt. Feueranzünder „Diablo“.

429 Telephon. **Ernst Temler, Kurprinzstr. 3.**  
**Schuhmachermeister,**  
empfiehlt sich zur Anfertigung von eleganten und modernen  
**Schuhwaren**  
auch für kranke und leidende Füße, sowie aller Reparaturen  
auch an von mir nicht gefertigten Stiefeln.  
**Schnelle Bedienung. Saubere Ausführung.**

**Grude-Koch-Ofen**  
in unbekannter Güte und Ausfertigung empföhlt  
**H. Tänzer's Spezialfabr., Hilbertstr. 10. Tel. 7337.**